Das grüne Klassenzimmer

Martina Hoff

Das Schulgelände zukunftsfähig gestalten und nutzen

Schulen sind in den letzten Jahren verstärkt in den Blickpunkt der öffentlichen Diskussion gerückt. PISA, Ganztag, selbstständige Schule, G 8 und vieles mehr haben das Schulleben und den Schulalltag nicht nur für Schülerschaft und Kollegium, sondern für die gesamte Schulgemeinde und die Schulträger deutlich verändert. Von diesem Veränderungsprozess wird selbstverständlich auch das Schulgelände berührt, das für immer länger werdende Teile des Tages zum Lebens- und Lernort wird. Schulgelände erfüllen wichtige Funktionen als Spiel- und Bewegungsraum, als Ort sozialer Kontakte, als Lernort und auch als Ort ganz pragmatischer Funktionen wie Feuerwehr- und Lieferzufahrt. Als »grüne Visitenkarte« prägen sie die äußere Erscheinung der Schule und vermitteln nicht zuletzt als Imageträger ein Bild der Schule nach außen. Eine Schule, die angesichts der sich verändernden Rahmenbedingungen in Zukunft konkurrenzfähig sein will, wird dies auch im Schulgelände sichtbar werden lassen müssen.

Mit einem »grünen Klassenzimmer« das Schulgelände zukunftsfähig gestalten und nutzen – dieses Konzept ist nicht nur aus Imagegründen heute für eine Schule wichtig oder weil es in der Qualitätsanalyse als Kriterium abgefragt wird, sondern vor allem, weil es der Schulalltag mit seinen pädagogischen Angeboten auf den unterschiedlichen Ebenen erfordert. Schule und damit Schulgelände müssen auf die Fragestellungen der Zukunft reagieren. Vor diesem Hintergrund entwickelt sich das Schulgelände an vielen Schulen zum »grünen Klassenzimmer«. Mit diesem Begriff verbinden sich ganz unterschiedliche Inhalte, abhängig von den Schwerpunktthemen der Schulen.

Nachhaltigkeit – Baustein einer zukunftsfähigen Schule

Nachhaltigkeit im Umgang mit den Ressourcen Wasser, Energie und Umwelt ist in vielen Schulen schon selbstverständlicher Bestandteil des Schulalltags. Photovoltaik auf dem Dach, die CO2-Ampel im Klassenzimmer und der Brennwertkessel im Keller gehören für manche Schulen nicht nur zur Ausstattung, sondern werden auch im Unterricht eingesetzt. Im Schulgelände wird der nachhaltige Umgang mit Regenwasser deutlich ablesbar. Entsiegelung, Abkopplung von Dachflächen von der Kanalisation und Versickerung von Regenwasser sind nicht nur Maßnahmen zum nachhaltigen Umgang mit Regenwasser, sondern sparen auch Abwassergebühren. Einige Kommunen fördern daher diese Maßnahmen, die dann ein willkommener Ansatzpunkt für die Umgestaltung von Schulgeländen und die Integration von Wasser sein können.

Nachhaltigkeit im Umgang mit dem Menschen zeichnet sich durch einen bewussten Blick auf Gesundheit, Wohlfühlen und Bewegung bei der Schülerschaft und dem Kollegium aus. Dazu gehört ein Gelände mit Aufenthaltsqualität und Bewegungsangeboten, das Schüler und Lehrer freundlich empfängt und eine gute Orientierung im Sommer und Winter ermöglicht. Innen und außen sind nach Möglichkeit an vielen Klassen- und Fachräumen, der Mensa und dem Lehrerzimmer direkt miteinander verbunden. Die Integration von Obstbäumen und -sträuchern, Kräuter- oder Getreidebeeten in das Gelände unterstützt einen Unterricht, der den Weg vom Feld auf den Tisch im Rahmen des Unterrichts zur gesunden Ernährung nachvollziehbar macht.

Tropfen für Tropfen

Dorstener Matthäusschule, Dortmunder Kreuzschule, Kölner Gesamtschule Holweide oder Marler Harkortschule sind z. B. Schulen, denen jeder Regentropfen wichtig ist. Sie nutzen die Chance, durch Maßnahmen zur nachhaltigen Regenwasserbewirtschaftung ihre Projektideen

Der Umbau des Schulgeländes ist in vollem Gange (Foto: Autorin)

weiter ins Schulgelände wachsen zu lassen. Sinkende Entwässerungskosten und ein lebendiges Schulumfeld sind die Motivation für diese Maßnahmen, die eine gute Planung und in der Regel Firmenleistungen erfordert haben.
Die Ableitung des Niederschlagswassers von bebauten und versiegelten Flächen über öffentliche Kanalsysteme stört nachhaltig das Gleichgewicht im Wasserhaushalt der Natur. In den Landeswassergesetzen haben die Gesetzgeber die sogenannte dezentrale Bewirtschaftung des Regenwassers umfassend ermöglicht. Das heißt, dass beispielsweise in NRW seit 1996, z. B. in Neubaugebieten – soweit dies allgemeinwohlverträglich ist – die Versickerung, Verrieselung oder ortsnahe Gewässereinleitung des Niederschlagswassers Vorrang vor dem Kanalanschluss hat.
Ziel ist es, ein umweltgerechtes System für die Regenwasserbewirtschaftung zu entwickeln, das den natürlichen Wasserkreislauf unterstützt und eine weitere Versiegelung der Landschaft minimiert, ohne Einschränkungen im Entwässerungskomfort zu bewirken und damit nicht das Allgemeinwohl der Bevölkerung zu gefährden. So ist zum Beispiel sicherzustellen, dass durch eine dezentrale Niederschlagswasserbeseitigung eine Vernässung von Grundstücken und den darauf errichteten Gebäuden ausgeschlossen wird.
Für Schulen besteht die Möglichkeit, durch Maßnahmen zum ökologischen Umgang mit Regenwasser wie Flächenentsiegelung, Erstellung von Versickerungsanlagen für Niederschlagswasser (Mulden, Rigolen u. Ä.), Dachbegrünung und Regenwassernutzungsanlagen einen Beitrag zur nachhaltigen Nutzung des Regenwassers zu leisten.

Die Freiluftklasse wartet auf Schüler (Foto: Autorin)

Schulgelände – Lernort für interdisziplinäre und praxisorientierte Pädagogik

Zukunftsfähiges Lernen ist an allen Schulen eine Forderung, über die sich inhaltlich trefflich streiten lässt. Dazu gehört in jedem Fall interdisziplinäres Lernen, wie es im Schulgelände und der Schulumgebung praktiziert werden kann. Ob bei OpenStreet Map in Erdkunde oder in Biologie, Kunst, Geschichte oder Musik mit Artenkenntnis von Bäumen, Färbepflanzen, alten Getreidesorten oder tönenden Pflanzenstängeln bis hin zu einem Geländeparcours für den Sportunterricht mit Elementen, die im Technikunterricht entwickelt und gebaut werden. Abhängig vom Schulprofil und den persönlichen Hobbythemen steht ein breites Spektrum an Möglichkeiten für das Schulgelände offen.
Die Aktivitäten im Schulgelände fördern dabei ganz wesentlich Schlüsselqualifikationen wie Teamfähigkeit, Toleranz, Respekt, Zuverlässigkeit, Lern- und Leistungsbereitschaft, Ausdauer, Belastbarkeit, Verantwortungsbereitschaft, Selbstständigkeit, Kreativität und Flexibilität. Diese Aspekte des Lernens werden zunehmend als wichtiger angesehen, um im Berufsleben Fuß zu fassen. Angesichts des demografischen Wandels kommt dem praxisorientierten Unterricht eine hohe Bedeutung zu, um möglichst viele Schüler und Schülerinnen als zukünftige Berufseinsteiger auf diesen Weg zu führen. Das Schulgelände wird nicht nur an Schulen mit einer Schülerfirma zur Lehrstelle.
Gemeinsam planen und praktisch umsetzen ist eine Form produktiver Bewegung. Etwas selber machen, erreichen, herstellen, mit dem eigenen Körper etwas hervorbringen – Bewegung hat hier eine produktive und wahrnehmend-erfahrende Funktion. Das Schulgelände wird im Zuge dieser Ansätze zu einem vielfältigen Lernort und zu einem Ort der Partizipation und Identifikation. Das wirkt sich nicht zuletzt positiv auf das Schulklima aus. Durch die Aktivitäten geht Gewalt gegen Personen und Sachen spürbar zurück.

Mitmachbuch »Natur erleben«
Teich, Sumpf, Wiese, Trockenmauer, Bachlauf – im 3.500 m² großen Lern- und Erlebnisfeld der Köllerholz-Grundschule in Bochum finden die Schüler vielfältige Lebensräume und Gartenelemente. Unter dem Motto des Schulprofils »Ökologie und Kunst« wird seit 1994 in Unterricht, Projektwochen und Freizeit in diesem Gelände gearbeitet und gelernt. Die ökologische und künstlerische Arbeit findet nicht in Arbeitsgemeinschaften statt, sondern wird von allen vorwiegend während des Unterrichts geleistet.

»Natur erleben – Mein Mitmachbuch« führt jeden Schüler auf eine vierjährige Entdeckungsreise durch das Gelände. Die Schule hat dieses Begleitbuch 1997 selbst erarbeitet und schreibt es fort. Es stellt auf 180 Seiten Bezüge zu den 45 Stationen her. Fachlich kompetent und spannend erleichtert es allen Lehrkräften die Unterrichtsarbeit im Gelände. Zu den Themen gehören verschiedene Arbeitsaufträge:

- Forschungsaufträge, z. B.: Welche Vögel bewohnen den Garten?
- Bestimmungsübungen, z. B.: Wie heißen die Pflanzen der Wildwiese?
- Gärtnern, z. B.: Anlage und Gestaltung von Themenbeeten
- Projekte, z. B.: Bau eines Bienenhotels
- Pflege, z. B.: Rasenmähen, Kompostieren

Teilbereiche des Geländes sind einzelnen Klassen zugeordnet, zudem gestaltet jede Klasse ein Beet im Bauerngarten. Für Lernen und Arbeiten – auch die erforderlichen Pflegearbeiten – stehen etwa zwei Stunden aus dem Sachunterricht zur Verfügung. Andere Fächer nutzen das Gelände als Themengeber für ihren Unterricht. »Themenkisten« unterstützen die Unterrichtsarbeit. Eltern, Lehrer und Kinder arbeiten dazu in einer Lern- und Zukunftswerkstatt zusammen, sammeln neue Ideen, erstellen Modelle, konzipieren Unterrichtsreihen, stellen Materialien und Medien bereit und tauschen Erfahrungen aus. Zu jeder Station des Geländes steht so fertiges Material bereit. Dadurch ist die Belastung der praktischen Arbeit, aber auch der Vorbereitung, auf viele Schultern verteilt.

Auf die Plätze ... – Freiluftklasse

In der Natur lernen heißt auch einfach nur draußen lernen. Der Klassenraum für Englisch oder Deutsch wird nach draußen verlagert. Nicht Tische und Stühle, sondern Baumstämme, Holzbohlen, Mauern oder Steine sind die Sitzgelegenheiten. Eine Freiluftklasse muss Platz für etwa 30 Schüler bieten (Durchmesser ca. 5 m). Pro Person sollten ca. 50 cm Sitzfläche vorhanden sein. Größere Sitzarenen sind in der Regel ungemütlich und werden nur bei Einzelveranstaltungen genutzt. Geschützte, sonnige Ecken im Schulgelände sind ideal. Da an schönen Tagen mehrere Klassen nach draußen gehen, muss es nicht nur eine Freiluftklasse sein. Sie sollten so liegen, dass sie den Unterricht in den Klassenräumen nicht stören. Sind sie nicht isoliert in einem abgegrenzten Bereich, verbessern sie gleichzeitig die Aufenthaltsqualität des Pausenraums.

»Platz ist in der kleinsten Hütte«

Ein Pavillon für den Pausenhof als Freiluftklasse, Theaterbühne und Pausenraum entstand an der St. Martin Hauptschule Goch-Pfalzdorf. Im Rahmen des Projekts »Kammer in der Schule« (KidS) der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen planten und realisierten Schüler, Lehrer und Architekten mithilfe örtlicher Sponsoren einen großzügigen Holzpavillon. Die Schüler gründeten eigens eine »Schülerfirma«, die sich um die betriebswirtschaftliche Abwicklung des Projekts kümmerte und auf Sponsorensuche ging. Gelernt wurde also nicht nur etwas über Fragen von Gestaltung und Ästhetik, sondern auch über Planungsabläufe und Kommunikationsprozesse.

Jeder Mensch ist ein Künstler – NaturKunst

Natur und Kunst sind im Schulgelände kein Widerspruch. Warum sollte deshalb nicht der Kunstraum auch einmal nach draußen verlegt werden? Tiere, Pflanzen, Steine und Strukturen können schon in der Grundschule auf verschiedene Weise, z. B. durch Malen, Zeichnen, Modellieren, dargestellt werden. Kunstobjekte als Exponate bereichern das Gelände und finden vor allem in gut einsehbaren und verschließbaren Innenhöfen ihren Platz.
Der Kunstunterricht in den verschiedenen Schulstufen kann die Natur im Schulgelände für seine vielfältigen Projektmöglichkeiten nutzen.
Vielen Kindern ist der praktische Umgang mit Werkzeugen und Materialien fremd geworden. Der kreative, ästhetische, sinnlich-konkrete Umgang mit Materialien und Dingen, die selbst zu besorgen sind, hat allein deshalb schon seine Berechtigung. Gerade materialintensive und raumgreifende, handwerkliche und künstlerische Praxisprojekte können im Schulgelände ihren Platz finden. Fantasie und Wirklichkeit sind im Lebensalltag der Menschen untrennbar miteinander verbunden. Menschen gestalten ihre Umwelt nicht immer aus freien Stücken, aber sie gestalten sie immer selbst. Die Fantasie erlaubt es, Dinge, Werkzeuge und Tätigkeitsformen immer wieder weiterzuentwickeln und auch neu zu erfinden. In Kunstprojekten – in Schulgelände-Projekten – wird erlebbar, dass Wirklichkeit veränderbar ist. Dazu darf das Schulgelände nie ganz fertig werden, sondern sollte immer wieder Möglichkeiten für neue Schülergenerationen zu Aneignung und Veränderung bieten.

Projektideen:

- Entwürfe und Modelle zu Gestaltungsmaßnahmen
- Foto-Dokumentation zu Pausenaktivitäten
- Zeitungsgestaltung, Plakatwand, Infotafeln
- Naturfotografie
- LandArt
- Sommer-Freiluft mit Sketchen, Kunststücken, Rollenspielen, Tanz u. a.
- Zeichnen nach der Natur
- Collagen
- Kunstobjekte aus Ytong-Steinen, Skulpturenpfähle, Figuren aus Holz u. a. m.

Lebensraum Schulgelände – Qualitäten und Aktivitäten

Schule und Schulgelände sind oder werden nicht nur im Ganztag zunehmend zum Aufenthaltsort für den ganzen Tag. Das Schulgelände ist damit Arbeits- und Pausenraum für Schülerschaft und Kollegium. Neben der Bedeutung als Lern- und Lehrraum erhält das Schulgelände dadurch eine Funktion als Ort von Alltagsaktivitäten – Freunde treffen, Sport treiben, Hobbys, Erholung. Das Gelände muss entsprechend dieser Anforderungen gestaltet sein. Ablesbar wird das an nachfolgenden Qualitäten.

Naturnahe Gestaltung

Nachhaltiges Lernen erfordert die nachhaltige Gestaltung unter Berücksichtigung ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Faktoren. Nicht nur was entsteht, sondern auch wie ist wichtig. Natur gehört in jedem Fall dazu, denn nichts ist anregender und fördert mehr Entspannung als Natur. Kein Wunder, dass naturnahe Strukturen, ob Bäume, Blumen oder Wasser, in nahezu allen Modellen auftauchen.

Unterschiedliche Nutzungsangebote für verschiedene Altersgruppen

Die Altersstufen an einer Schule stellen unterschiedliche Anforderungen an »ihre« Räume. Im Grundschulalter sind Sand, Geräte, Spielgebüsch und Ballspielfläche wichtig. An weiterführenden Schulen sollten für die Jahrgänge 5 bis 7 Angebote wie Kletterwand, Seil- und Netzparcours oder multifunktionale Parcours als Elemente sowie Sportflächen zur Verfügung stehen. Wichtig ist hier, dass sie »cool« genug wirken, da ansonsten schnell Hänseleien von der Nutzung der Bewegungsangebote abhalten. Für die Älteren ab Klasse 8 etwa sind Rundwege bei Gesprächen, Hängematten als Chill-Area oder Sportangebote attraktiv. Es ist wichtig, durch altersgerechte Gestaltung und Ausstattung Räume für die verschiedenen Gruppen anzubieten. Im Schulalltag lassen sich dadurch Pausenkonflikte zwischen den Großen und Kleinen deutlich verringern. Werden Schwerpunkte gut gemeint, aber falsch gesetzt, ergeben sich im Alltag oft ungeahnte Probleme.

Schüler sitzen in den Pausen gern herum, schwatzen, schimpfen, diskutieren. Auch wenn Bewegung Not tut, diese ruhigen, warmen, sonnigen Ecken werden gebraucht. »Mal meine Ruhe haben« gehört bereits in der Grundschule zu den häufigsten Pausenwünschen. Mädchen und Jungen haben zwar deutlich unterschiedliche Pausenbedürfnisse. Doch besonders ab dem 6. Schuljahr sind Sitzgelegenheiten unverzichtbar – keine Bänke, eher zufällige Mauern, Steine, Stämme u. a. in abgeschirmten Nischen. Pro Person sollten ca. 50 cm Sitzfläche vorhanden sein, sodass an einer Schule mehrere 100 laufende Meter Sitzgelegenheiten zusammenkommen. Einige der Sitzgelegenheiten sollten als Freiluftklasse nutzbar sein und Platz für etwa 30 Schüler bieten (Durchmesser ca. 5 m).

Berücksichtigung der pädagogischen Schwerpunkte

Das Schulgelände ist Raum für die pädagogische Arbeit und für Projekte aus den unterschiedlichen Themenbereichen. Dies wird durch Raumangebot und Ausstattung, wie Freiluftklasse, Gartenbeete, Experimentierbereich, Bauwerkstatt, Gerätehaus, Verkehrsparcours o. Ä. unterstützt. Sind Elemente im Gelände erstellt, bleibt Schulgeländearbeit dennoch ein Thema an der Schule. Eine Projektwoche oder ein Aktionstag können der Startschuss sein, aber dann kommt der Schulalltag. Je breiter die Einbindung des Geländes in den Unterricht der verschiedenen Fächer erfolgt, desto besser. Nur dann ist gewährleistet, dass die Arbeit, zum Beispiel im Garten, nicht nur auf wenigen Schultern ruht. Wenn beispielsweise zum Geschichtsunterricht immer der Anbau von Kulturpflanzen der Steinzeit gehört, ein anderer Jahrgang immer wieder zum Zeichnen nach der Natur in den Garten geht und damit auch für die Blumenbeete zuständig ist, dann wird

Sitzgelegenheiten für die Schüler sind unverzichtbar (Foto: Autorin)

das Gelände zum selbstverständlichen Bestandteil des Schullebens. Das gilt natürlich genauso für alle anderen Geländeelemente und anderen Fächer. Für viele Schulen ist deshalb die Arbeit im Gelände Bestandteil des Schulprogramms.

Raumgliederung und Raumbedarf für verschiedene Nutzungen

Das Schulgelände ist außerhalb der Schulzeit öffentlicher Raum mit Funktion als Spielort im Stadtteil und wird somit schulisch und außerschulisch genutzt. Es sind gestalterische und/oder organisatorische Lösungen für die kombinierte Nutzung, abhängig von der einzelnen Situation vor Ort, zu entwickeln. Entspannung durch ruhige Aktivitäten oder Ruhe durch Rückzug erfordern kleinteilige Räume in störungsfreien Bereichen. Zum einen sind sie beispielsweise notwendig für kreatives Spiel mit Sand, Wasser und Materialien oder zum Rollenspiel. Zum anderen laden attraktive Nischen einfach zum Ausruhen ein. Bewegung und Sport fördern die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen nicht nur in ihren leiblichen und emotionalen Bedürfnissen, sondern auch in ihren intellektuellen Möglichkeiten. Entsprechend ist das Schulgelände durch Bewegungsimpulse und standort- und altersspezifische Angebote bewegungsfreudig zu gestalten. Dazu gehört eine Bewegungslandschaft mit integrierten Geräten, Multifunktionsfeld u. Ä.

Beteiligung

Partizipation von Kollegium, Schülerschaft und Eltern bei der Planung und Umsetzung der Schulgeländegestaltung sind als Teil eines Gestaltungs- und Lernprozesses zu begreifen. Bei der Realisation von Maßnahmen an den Schulen ist dieser Prozess durch Beteiligungsmöglichkeiten und die Integration von gemeinschaftlichen Gestaltungselementen zu unterstützen.

Veränderbarkeit

Identifikation und Miteinander entstehen durch Aneignung des Außenraumes und das Hinterlassen von Spuren durch die Schüler. Das Gelände muss Gelegenheiten zur flexiblen Gestaltung und Möglichkeiten zur Veränderung bieten. Mit seinem Raumgerüst muss es sich über Jahre an wechselnde Anforderungen anpassen können.

Berücksichtigung von Pflege und Unterhaltung

Für die langfristige Nutzbarkeit haben Pflege und Unterhaltung eine besondere Bedeutung. Durch robuste Gestaltung ist diesen Belangen bereits bei der Planung Rechnung zu tragen. Über Pflege- und Unterhaltungsmaßnahmen erfolgt eine verbindliche Kooperationsvereinbarung zu Zuständigkeiten im Schulgelände zwischen Schule und Schulträger.

Ruhe und Bewegung

Mediatisierung der Erfahrungswelt, Verinselung der Lebensräume, Verlust der Straßenkindheit, Verhäuslichung und Institutionalisierung von Kindheit – hinter diesen Begriffen verbergen sich dramatische Veränderungen im Alltag von Kindern und Jugendlichen. Selbsttätigkeit, Sinneswahrnehmungen, Bewegung und Erlebnisse kommen zu kurz. Schulhöfen als verkehrsfreien Räumen im Stadtquartier kommt hier nicht nur während der Schulzeit eine wichtige Funktion zu. Ein bewegungsfreundlicher Schulhof, der vielfältige Erlebnis- und Erfahrungsmöglichkeiten in und mit der Natur bietet, wird zum Ausgleichsraum. Ein Schulhof ist kein Spielplatz. Während sich auf einem Spielplatz wenige Kinder über einen längeren Zeitraum aufhalten, muss ein Schulhof zwischen 200 und über 1000 Kindern und Jugendlichen für kurze Zeit eine sinnvolle Beschäftigung ermöglichen. Jede Schule ist anders und jeder Schulhof ist anders, sodass es keine Patentrezepte für die Gestaltung geben kann.

Naturnahe Gestaltung des Schulgeländes will anknüpfend oder aufbauend auf vorhandenen Qualitäten neue Qualitäten entwickeln. Die genaue Kenntnis von Lieblingsplätzen wie der Pizzabude, einem Wacholder mit waagerechtem Thekenast, oder der »Quetschecke«, dem Gefängnis, das es auf fast jedem Schulgelände gibt, gehört dazu. Aufschlussreich ist auch das Störende auf dem Schulgelände. Überall, wo als besonders störend die ärgernden Schüler genannt werden, ist das in der Regel die einzig interessante Pausenaktivität. Nur wenn der Bestand und die Nutzungsstrukturen genau erfasst sind und Probleme und Potenziale offen dargelegt werden, lässt sich ein Konzept entwickeln, das die schulspezifischen, gestalterischen, funktionalen, technischen, wirtschaftlichen und ökologischen Anforderungen der Schulgeländeumgestaltung berücksichtigt.

Dies gilt ganz besonders für den Bereich der Gestaltung von Spiel- und Aufenthaltsräumen. Der Flächenbedarf erfordert in der Regel Entsiegelungsmaßnahmen für Hügel, Bepflanzungen oder andere Materialien als Wege- oder Fallschutzbeläge. Für die Ausstattung mit Spielangeboten oder Sitzgelegenheiten sind Material-, Arbeits- und Kostenaufwand daher nicht zu unterschätzen. Ein

(Foto: Autorin)

(Foto: Autorin)

Aufwand, der sich allerdings lohnt, denn eine interessante, lebendige Gestaltung der Pausen ist eine wichtige Voraussetzung für ein entspanntes Schulleben, nicht nur im Unterricht.

Sitzgelegenheiten

Die Grundschule Hakemicke in Olpe hatte bis 1997 einen Schulhof wie viele andere Schulen: nicht schön, aber zweckmäßig. Sorgen bereitete vor allem das Schulgebäude. Die Stadt Olpe fasste den Beschluss, einen Neubau auf dem vorhandenen Schulgrundstück zu erstellen. Die Schule zog komplett in ein Containerdorf auf dem oberen Schulhof und konnte aus den Fenstern den Fortschritt der Bauarbeiten beobachten.

In Zusammenarbeit aller Akteure entstand ein Konzept für ein kindgerechtes Schulgelände, das einerseits zum Schuljahresbeginn den sicheren Schulbetrieb ermöglichte und zum anderen Mitwirkungsmöglichkeiten im weiteren Bauprozess für Kinder, Lehrer und Eltern vorsah. Die benachbarte Hauptschule wurde in den Prozess einbezogen, da die Turnhalle auf dem Gelände von beiden Schulen gemeinsam genutzt wird. Alte und neue Nutzungen, der vorhandene Pausenhof und der neue Eingangshof verbinden sich und bilden zusammen eine Einheit. Architektonische Elemente wie das blaue Strahlenband gehören zur Gestaltung wie Spielgeräte, die in die vorhandenen Böschungen integriert sind. Es entstand ein naturnaher Spiel- und Lernort für Kinder mit vielfältigen Angeboten für Bewegungs- und Rollenspiele, aber auch für ruhiges Sitzen und Beobachten.

Ein Rondell aus etwa 40 cm hohen, 60 cm langen und 40 cm breiten Grauwackeblöcken eignet sich für den Unterricht im Freien und stellt den Übergang über die Klettertreppe zum oberen Schulhofbereich her. Die Steinbrocken sind so groß, dass sie fest liegen und auch mutwillig nicht bewegt werden können. Die Kanten sind auf eine Rundung mit einem Radius von 4 mm abgeschlagen, sodass entsprechend der Vorgaben der Unfallversicherung keine scharfen Kanten vorhanden sind. Mauern aus Grauwackepflastersteinen wurden von einer Fachfirma fundamentiert und gemauert. Sie sind in eine baumüberstandene Rasenpflasterfläche integriert und laden zum Sitzen und Quatschen ein. In Eigenleistung farbenfroh gestaltete Tast- und Malwände gliedern diesen Bereich und schaffen Nischen als Treffpunkte für kleine Gruppen.

Sitzzäune aus dem widerstandsfähigen Robinienholz trocknen schnell ab und sind Zuschauerplätze an den Bewegungsflächen. Die schülergerechten »Abhängeplätze« machen das Aufstehen und Mitmachen leicht. Schülergruppen der benachbarten Hauptschule erprobten hier ihre handwerklichen Fähigkeiten. Die Elemente waren schnell montiert und in Betonfundamente gesetzt. Aufgrund der harten Holzart und der Querschnitte (Durchmesser mind. 16 cm) war zum Schutz im Boden-Luft-Bereich eine komplizierte Aufständerung auf Metallfüßen überflüssig. (Bild S. 51)

Spielgebüsch und Hügel

Zwischen den zwei etwa einen Meter hohen Hochpunkten spannt sich die Hängebrücke. Es gibt mehrere Hochpunkte und langgezogene Hügelrücken, sodass sich Schleichwege und Aufgänge ergeben. Die Aufgänge sind teilweise mit Baumstämmen und Klettersteinen befestigt, um attraktive Spielwege anzubieten. Die Hügel wurden mit Rollrasen belegt und konnten schon nach drei Wochen genutzt werden.

Schulgelände als Kooperationsprojekt und Experimentierfeld

Schulen werden zudem verstärkt Bindeglieder zu Sozialarbeit und Jugendhilfe mit entsprechenden Angeboten auf dem Gelände oder Verknüpfungen in den Stadtteil. Die Entwicklung weist an einigen Standorten in Richtung von multifunktionalen Stadtteilzentren mit Dienstleistungsfunktionen für Externe, zumindest angesichts der erforderlichen Bündelung von Ressourcen zum Ausbau von Kooperationen. Kooperationen mit Jugendeinrichtungen bei Hausaufgabenbetreuung, mit Altenheimen beim Mittagessen, karitativen Initiativen bei der Raumnutzung, örtlichen Betrieben bei der Berufswahlvorbereitung oder Sportvereinen bei Nachmittagsangeboten sind längst keine Einzelfälle mehr.

In der Zusammenarbeit mit externen Partnern liegen dabei viele Chancen, Menschen mit Know-how und Bereitschaft zur Mitarbeit an die Schulen zu bekommen. Ob Projekte wie »seniorpartner in school«, »Schule und Wirtschaft« oder »KidS – Kammer in der Schule« – aus den überregionalen und lokalen Kooperationen ergeben sich Synergien, die für Schulen und Partner gleichermaßen Vorteile bringen. Wer sich auf den Weg macht, gemeinsam mit dem Schulträger das Gelände umzuge-

Hängebrücken sind spannende Elemente der Schulgeländegestaltung (Foto: Autorin)

stalten, wird dies zwangsläufig bei der Suche nach Fördergeldern und Sponsoren, beim Gewinnen von Mitarbeit in der Schulgemeinde oder bei der Beschaffung von Geräten und Materialien feststellen. Gerade Schulgeländeprojekte eignen sich, um Partnerschaften im gemeinsamen Interesse für und mit Schülern aufzubauen, da hier vom Sandeimer bis zum Radlader, von der Gartenschere über die Grillwurst bis zum Sponsorenbrief vielfältige Fähigkeiten gefragt sind.

Gute Unterstützung!

Mit vielen Schritten gemeinsam etwas bewegen. In Hamm bedeutet das zum Beispiel: Die ökologische Umgestaltung von etwa 40 Schulhöfen. Begonnen im Rahmen des Modellprojekts »Ökologische Stadt der Zukunft«, haben eine Vielzahl von Initiativgruppen ökologische Gemeinschaftsprojekte durchgeführt und dafür Unterstützung von der Stadt und dem Land NRW bekommen. Fortgeführt bis heute im Rahmen von Schulgeländeprojekten allein in städtischer Trägerschaft, erhalten engagierte Initiativgruppen für die Umsetzung einer konkreten Maßnahme fachliche Beratung und einen geringen Zuschuss. Die jeweilige Initiativgruppe leistet einen Eigenanteil in Form von Arbeitsstunden bei der Planung und Durchführung der Maßnahme.

Möglichkeiten und Machbarkeiten einer nachhaltigen Stadtentwicklung unter starker Bürgerbeteiligung wurden zunächst im Rahmen des Modellprojekts konzeptionell entwickelt, umgesetzt sowie die festzustellenden Grenzen und Hemmnisse aufgezeigt. Mitarbeiter der Stadtverwaltung, externe Partner (Wirtschaft, Vereine, Verbände, Institutionen) sowie Bürger arbeiteten und arbeiten bis heute nach diesem Muster erfolgreich zusammen.

Das positive Fazit des Modellprojekts ist aus Sicht der Stadt Hamm insbesondere auf die konsequente Projekt- und Umsetzungsorientierung sowie auf die umfangreiche Bürgerbeteiligung und Mitwirkung externer Organisationen wie Vereine, Verbände und Institutionen zurückzuführen.

Der ökologische Stadtumbau ist nicht allein von Kommunalpolitik und Stadtverwaltung zu leisten. Dieser umfassende Prozess kann nur dann gelingen, wenn Politiker, Fachleute aus der Stadtverwaltung, externe Organisationen sowie Bürger engagiert und partnerschaftlich zusammenwirken. Dann kann mit einem relativ kleinen finanziellen Rahmen, bei guter Unterstützung und zielgerichteter Zusammenarbeit, ein breit angelegter Veränderungsprozess angestoßen werden.

Dieser Beitrag bezieht sich insbesondere bei den Beispielen auf die Ausführungen in der Beratungsmappe »Naturnahes Schulgelände«. Herausgegeben von der Natur- und Umweltschutzakademie des Landes NRW (NUA), 3. völlig neu bearbeitete Auflage, Recklinghausen 2004.

Martina Hoff
Landschaftsarchitektin, Leiterin des Landschaftsarchitekturbüros Hoff in Essen
Augenerstraße 45
45276 Essen